

Um die Überschrift für dieses Heft haben wir lange gerungen. Wie kaum ein anderes Phänomen ist der Körper von jeher Gegenstand verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Am *body/practical/somatic* oder auch *corporal turn* zeigt sich die anhaltende Aktualität des Themas. Doch gerade Diskurse um den als ‚different‘ wahrgenommenen Körper sind noch immer durch eine „medizinisch-naturwissenschaftliche[...] Tradition“ (Habersack 2010, S. 68) gekennzeichnet, mit der oft konzeptionelle Überformungen und Vereinnahmungen einhergehen. Und dies, obwohl es – wie Robert Gugutzer (2004) schreibt – „naiv wäre [anzunehmen], über den menschlichen Körper könne alles oder auch nur vieles aus einer einzigen Disziplin oder einer einzigen theoretischen Perspektive gesagt werden“ (ebd., S. 140).

Uns war es wichtig, den Körper im Kontext des Pädagogischen und den Zusammenhang zwischen Körper, Macht und Gesellschaft zu beleuchten. Wir haben uns schließlich für den Titel **Körper inklusiv** entschieden und wollen damit jenseits einer dominant medizinischen Logik ganz unterschiedlichen Perspektiven auf Körperlichkeit Raum geben. Damit schließen wir an das Heft 3/2022 mit dem Titel ‚Körper?‘ an und nehmen insbesondere pädagogische, aktivistische, phänomenologische, poststrukturalistische und gendersensible Sichtweisen auf Körperlichkeit in den Blick. Es geht beispielsweise darum, in welchen Weisen Körper in der (inklusive) Pädagogik thematisiert werden und welche Bedeutung der Körper bei Erfahrungen des Behindert-Seins und des Behindert-Werdens hat. Es wird auch thematisiert, welche Körpernormierungen dabei wirksam werden.

Wir haben uns entschieden, medizinische Begriffe wie ‚Autismus-Spektrum-Störungen‘ unkommentiert stehen zu lassen, auch wenn wir als Pädagoginnen den Stö-

rungsbegriff im Sinne einer Entpathologisierung gerne vermeiden. Der Störungsbegriff impliziert zwar einerseits einen Mangel, kann aber andererseits auch als Ausdruck einer Irritation gelesen werden, der zum Nach- und Umdenken auffordert, wenn etwas vom Gewohnten abweicht und Routinen nicht mehr greifen. Wichtig ist uns jedoch, Störungen nicht im Individuum zu verorten, sondern als Störungen eines Systems zu begreifen. Unter einer inklusionsorientierten Perspektive steht dann zur Disposition, wie gesamtgesellschaftliche Strukturen dahingehend verändert werden können und müssen, damit individuelle (körperliche) Verfasstheiten nicht zu exkludierenden Prozessen führen.

Dieses Heft beinhaltet eine Vielfalt an Beiträgen.

Den Reigen eröffnet der Artikel *Vollkommen unvollkommen – von ‚richtigen‘ und ‚falschen‘ Körpern* von Simone Danz. Entlang eigener Erfahrungswerte wird beschrieben, wie Körper zur Projektionsfläche für gesellschaftliche Zuschreibungsprozesse werden und welche Auswirkungen das auf Selbstwahrnehmung und Identitätsbildung haben kann.

Tanja Kinne und Lena Neduck betrachten im Beitrag *Nicht_behinderte Körper in der Schule. Impulse für eine körpersensible Pädagogik* wie Körper durch normative Strukturen in alltäglichen Praktiken (re-)produziert und ‚normale‘ und ‚abweichende‘ Körper hervorgebracht werden.

Hilde Pank und Wanda Kiliass steuern mit ihrem Beitrag *„un_versehrt/in_jured“* Fotos und Texte zu un_versehrten Körpern bei.

Im Text *Körper-Leib-Gespräche. Über (Zwischen-)Leiblichkeit und die Un_Möglichkeiten von Selbstbestimmung* von Tanja Kinne, Christian Buse und Johannes Hock kommen Reflexionen zu Körper und Leib aus der Perspektive eines ‚Experten in eigener Sache‘ zur Sprache.

Sabine Gabriel befasst sich in ihrem Beitrag *Im Schwingungsfeld situativer Wechseldynamiken. Eine körper-leib-sensible Sicht auf inklusionsorientierte Schüler*innenbands* mit den Bereichen Musik und Inklusion in der Schule.

Janina Berger macht sich als junge Frau mit Trisomie 21 Gedanken über ihren Körper und beschreibt mit *So ähnlich wie Jesus, aber anders*, was sie an ihrem Körper mag und wie sie sich selbst sieht.

Monika Barz fordert in ihrem Artikel *Inklusion und ‚falsche‘ Körper. Zum besseren Verständnis verwirrender Entwicklungen* eine vielfaltsorientierte und mit wertschätzender Annahme verbundene Wahrnehmung von Körpern – besonders, wenn es um das Schwierige und Unstimmige des eigenen Körpers geht.

Bereichert wird das Thema schließlich noch mit einem Interview, das Simone Danz mit Marion Felder und Bernd Ahrbeck zu ihrem Buch *Geboren im falschen Körper* geführt hat: *Von richtigen und falschen Körpern – ExpertInnen im Gespräch*.

Wir freuen uns auch, dass wir ein Essay von Ines Boban und Andreas Hinz abdrucken

können, der anlässlich der Verabschiedung von Professor Jo Jerg an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg/Reutlingen in den Ruhestand 2022 entstanden ist: *Inklusion – das ‚Einfache, das schwer zu machen ist‘. Ein leicht polemischer Essay*.

Wir danken Alexandra Cremer, die mit ihrem Beitrag *Da war noch...* das Thema des Heftes wunderbar abrundet.

Noch ein Wort zur geschlechtersensiblen Sprache: Wir erklären uns solidarisch mit allen Gruppen, die von Benachteiligung und Exklusion betroffen sind und unterstützen Vielfalt. Deshalb finden Sie in den Beiträgen des vorliegenden Heftes eine ganze Bandbreite geschlechtersensibler Schreibweisen.

Nun wünschen wir Ihnen allen eine bereichernde und spannende Lektüre!

Simone Danz & Tanja Kinne

Literatur

Gugutzer, Robert: *Soziologie des Körpers*. Bielefeld 2004.

Habersack, Marion: *Unartikulierte Körper. Plädoyer für eine kontextsensitive Gesundheitswissenschaft*. Wiesbaden 2010.